



Abend-

Zeitung.

303.

Mittwoch, am 19. December 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Brief an einen Freund in Berlin über die Auf-
führung des Prinzen von Homburg auf dem
hiesigen königlichen Theater.

Schon seit lange haben Sie mich aufgefodert, Ihnen einige Nachrichten von der hiesigen Bühne zu geben. Die meisten Bemühungen dieser Art fruchten freilich nur wenig, und fast alle Theater-Kritiken sind, kaum entstanden, schon vergessen; oft geschieht aus Partheiligkeit oder Unkunde den Schauspielern Unrecht, noch öfter werden sie mit unbilligem Lobe überschüttet, sie lernen weder, noch werden sie auf dem rechten Wege bekräftigt, der Entfernte erhält trotz allem Schildern kein Bild, und das spielende Personal muß sich am augenblicklichen Beifall und schnell erregten Enthusiasmus immer noch am liebsten begnügen, so unkritisch oder auch verkehrt dieser häufig sein mag. Und doch gehört diese Kritik einmal zum Bedürfnis der Zeit, und Sie und ich, da wir unsere alte Vorliebe für das Theater noch immer nicht aufgeben können, schlagen gern zuweilen in Zeitschriften und Calendern die Beurtheilungen verstorbener oder verschollener Schauspieler nach, oder versetzen uns in ferne Zeiten und jenen jugendlichen Enthusiasmus zurück, der allen lebhaften Gemüthern auf eine Zeitlang die Bühne so theuer und wichtig macht. So will ich denn auch meine Trägheit überwinden und nach vielen Jahren einmal wieder eine Beschäftig-

ung versuchen, die ich wohl in früherer Zeit mit ausgezeichnete Vorliebe betrieb.

Ich wartete auch nur auf ein bedeutendes Schauspiel, um Ihr Verlangen zu erfüllen, so wie ich es auch für billig hielt, das hiesige Theater erst etwas näher kennen zu lernen. Denn wenn der Einheimische meist in alle Manieren seiner Schauspieler zu sehr eingewohnt ist, und selbst die schlechtesten zuweilen trefflich findet, so muß der Fremde sich hüten, nicht im Gegentheil unbillig zu werden und sich zu leicht von einem harten Ton, falschen Accent und dergleichen zurückstoßen zu lassen, oder gar an irgend einem Stümper Kunst zu entdecken, dessen plumpe Unbeholfenheit zufällig einmal mit seiner Rolle passend zusammentrifft. Noch mehr muß ein Einsamer, wie ich, diese Vorsicht üben, der seit lange das Theater aus den Augen verlor und nur auf Reisen fremde und einheimische Bühnen beobachten konnte.

Wir sind darüber einig, daß unser Theater schon seit lange im Sinken ist, und ich will Sie jetzt nicht mit Aufzählung der Ursachen ermüden, ebenso wenig die etwanigen Mittel vorsehen, durch welche es sich vielleicht wieder heben könnte. Aber ich versichere Sie, wäre jedes Publikum so sinnig und liberal wie das hiesige, das für alles Gute und Rechte empfänglich ist, wenn es auch nur selten auffallende Theilnahme zeigt, wäre jede Direction, wie man es von der hiesigen rühmen kann, so auf dem

rechten Wege, stimmten allenthalben die Schauspieler so zusammen und wären der Begeisterung für das Große und Treffliche fähig, so dürften wir wohl hoffen, wieder ein deutsches Theater aufstehn zu sehen, wie es sich zu Schröder's, Reinecke's u. Fleck's Zeiten so glänzend zeigte.

Am erfreulichsten hat sich dieses edle Zusammenwirken bei der Aufführung dieses Werkes von unserm verstorbenen Kleist gezeigt, für welches Sie, so wie die meisten meiner Freunde, meine Vorliebe theilen. Ich kann dessen entübrigt sein, noch einmal zu sagen, weshalb ich dieses Schauspiel für ein vorzügliches und den Dichter desselben für einen ausgezeichneten Geist halte, indem ich Sie auf die Vorrede zu Kleist's nachgelassenen Schriften verweise. Wenn wir auf unserm Theater so vieles spielen, welches den Boulevard-Stücken nachgeahmt, oder an sich unbedeutend ist, und nur einer vorübergehenden Laune der Zeit dient, so gehört dieses Werk eben so wohl der Literatur, als der Bühne und schließt sich an das Beste, was wir in der Gattung des historischen Schauspiels besitzen.

Es war nicht leicht, dieses wunderbare Drama auf eine würdige Art darzustellen, und zunächst dem Talent der Künstler, vorzüglich des ausgezeichneten des Hrn. Julius, haben wir es dessen Bemühungen vorzüglich zu danken (indem er dießmal der ganzen Bühnen-Einrichtung sich unterzog), daß die Aufführung so correct und präcis war, wie ich noch keine hier gesehen habe, so daß auch nichts in den Nebensachen stockte, oder zweckwidrig erschien, oder störend in die Sinne fiel. Die Rolle des Prinzen, die dieser Schauspieler mit der befriedigendsten Kunst gab, ist ohne Zweifel eine der schwierigsten, die noch auf der Bühne dargestellt sind. Dieser Charakter geht durch alle Töne, und ihn eben so jugendlich, als heftig aufwallend, träumerisch, zart, heroisch aufzufassen, immer den Soldaten in jedem Moment der Aufwallung, der Liebe und Freundschaft durchblicken zu lassen (jene Scene ausgenommen, in welcher der junge Krieger völlig zusammenbricht und in ohnmächtiger Verzweiflung uns zum tiefsten Mitleiden erschreckt), ist eine Kunstaufgabe, die fast unmöglich zu lösen scheint und dennoch zur Befriedigung aller Kenner ausfiel. Der Künstler zweifelte selbst lange Zeit, ob er, der über jene Jugend hinaus ist, die der Dichter dem Prinzen beilegt, sich an die Darstellung wagen dürfe. Eine ängstliche Bescheidenheit, die nicht jedem

Schauspieler eigen ist, zu der aber das sonderbare deutsche Publikum seine Künstler fast zwingen will. In Frankreich und England weiß man von der eigensinnigen Forderung nichts, daß Schauspieler die jugendlichen Charaktere abgeben sollen, wenn sie durch Übung und jahrelanges Studium erst dahin gekommen sind, sie gut darzustellen. Der Deutsche kommt immer mehr in die wunderliche Gewöhnung, die Hauptsachen aufzugeben, wenn alle Nebendinge, bis auf das Unbedeutendste hinab, nur fein natürlich sind: er sieht das Gemälde kaum an, wenn das Schnitzwerk und die Vergoldung des Rahmens nur seiner Erwartung entsprechen. Aber man vermiste auch hier die frische Jugendblüthe in der Darstellung nicht, der träumerische Zustand, die Zerstretheit, der ausbrausende Heroismus, das Siegesgefühl nach der Schlacht, wurden vortrefflich herausgehoben. Eben so die unwillige Stimmung im Gefängniß, die sich in heitere Gleichgültigkeit zu verbergen suchte, bis eine plötzliche Ueberzeugung des Untergangs erschreckend in die junge Seele tritt. Unnachahmlich schön ward die Scene gegeben, die der Mittelpunkt des Stückes ist, und die wegen ihrer überraschenden Neuheit auch das Schauspiel, wenn sie nicht im Sinne des Dichters aufgefaßt wird, leicht stürzen kann. Diese Perioden, die von der Angst und dem auflösenden Entsetzen immer wieder zerrissen werden, wurden so erschütternd, schnell und mit dem wahren Ausdruck der aufgeschreckten Imagination gesprochen, daß die Rührung allgemein werden und eine zu genau nehmende Kritik erlöschen mußte. Das Erwachen des Helden, sein edler Entschluß, die sich wieder findende Kraft waren eben so begeisternd. Kurz, dieser Künstler hat in dieser Aufgabe gezeigt, was er vermag, und ich gönnte Ihnen, theurer Freund, den Genuß, diese Darstellung selbst zu sehen, oder den Künstler als Tellheim, Tempelherrn, oder Don Cesar in Donna Diana, oder in der höchst schwierigen Rolle des Marinelli kennen zu lernen. In diesem letzten Charakter sah ich mehr als einen großen Schauspieler, aber keiner von allen hat ihn, nach meiner Meinung, so meisterhaft durchgeführt.

Herr Werdy, der noch wenige Tage vorher den Schloß trefflich gab, in der Art ungefähr, wie wir uns aus unserer Jugend wohl der Darstellung Fleck's erinnern können, mußte in dem Charakter des alten Kottwitz die allgemeine Theilnahme erregen. Die letzte schöne Rede sprach er so herzlich, daß ich durch diese Töne der Natur, durch die leisen Ueber-

gänge und das einfache Geherdenspiel mehr wie einmal an Schröder erinnert wurde.

Herr Hellwig ist ein gewandter Schauspieler, sein Talent ist lobenswürdig, was er in der Rolle des Perin in Donna Diana, so wie im Leicester, am trefflichsten im Nathan den Weisen, beurkundet, und man kann auch mit der Darstellung des Kurfürsten, vorzüglich im letzten Akt, sehr zufrieden seyn. Doch wünschte ich, er hätte sich von der Größe des Charakters noch mehr durchdrungen, daß wir noch mehr den wahren Fürsten gesehen hätten, dessen hohem Sinne alle Regungen der Menschlichkeit (die der Künstler schön ausdrückte), des Zorns und des Unwillens nur untergeordnet sind. So machte selbst der treffliche Monolog: „Wenn ich der Dey von Tunis wäre“ — nur wenig Eindruck. Wenn man auch alle übrigen Charaktere des Stückes loben muß, so ist in der Schilderung des Fürsten, der Dichter doch über sich selbst hinaus gegangen; hier weht ein Athem Shakespeare's, wenigstens erinnere ich mich keines deutschen historischen Schauspiels, in welchem der Fürstencharakter so genügend gezeichnet wäre, und es ist kein Zweifel, daß der Schauspieler, der sich ganz von ihm durchdringt, alle übrigen Künstler und ihr gelungenes Spiel in den Schatten werfen muß. Beim Zerreißen des Todesurtheils sollte er wohl, weniger rasch, die Rede des alten Soldaten erst anhören. — Herr Burmeister war als Dörfling sehr zu loben. Vorzüglich sein stummes Spiel im letzten Akt.

Mad. Schirmer zeigte in der Rolle der Natalie was sie vermag. Feiner Anstand, Gefühl und Adel, rührender Ausdruck und Herzlichkeit stehen ihr zu Gebot. Am vortrefflichsten in der Scene des vierten Aktes, in welcher sie für den Prinzen bittet: „Ach, was ist Menschengröße, Menschenruhm!“ — Man wird nicht vergessen, wie sie mit diesem erhabenen Seufzer die Rede schließt; diese wenigen, eindringlichen Schlussworte bezeichnen am besten das Gefühl, welches das Schauspiel durchdringt. Trefflich zeigte sich die Darstellerin in der edlen Art, wie sie gegen ihr eignes Gefühl den Prinzen zum Schreiben nöthigt, groß war der Ausdruck, in welchem sie sich, als er wieder ein Mann geworden, wie im Triumph an seine Brust wirft. Vor einer gewissen Feterlichkeit, die leicht Manier werden kann, muß diese treffliche Künstlerin sich bewahren; mit dieser sprach sie die Rede des dritten Aktes: „Geh, junger Held, in Deines Vaters Haft“ u. s. w. Dadurch wurde der

Eindruck geschwächt und ihre eigene Erschütterung nicht sichtbar genug, man bemerkte darüber auch die erhabene wehmüthige Bitterkeit nicht, die in den Worten liegt: „vielleicht gelingt es mir, sein Herz zu rühren und Dich von allem Kummer zu befreien!“ — Meisterhaft giebt diese treffliche Frau die Porzia im Kaufmann von Venedig und so mehrere Rollen des edleren Lustspiels.

Mad. Werdy als Kurfürstin trefflich. Ihr Spiel edel und ihre Sprache herzlich. Der Charakter zeigt sich nur wenig, und sie konnte ihr großes Talent hier nicht auf eine ähnliche Art entfalten, wie wir sie vor kurzem in der Königin Elisabeth gesehen haben, in der sie jeden Kenner der Bühne, wenn er nicht zu eigensinnig ist, befriedigen muß.

Herr Kanow als Hohenzollern verband alle Theile des Schauspiels sehr gut, und die letzte, schwierige Erzählung wurde mit Sinn gesprochen. Ich zweifle, ob man den Tod Frobens schöner und ergreifender vortragen könne, als durch Hrn. Pauli geschah, dagegen war dem Rittmeister Mörner mehr militärische Haltung und Ruhe zu wünschen, wodurch der Contrast dieser beiden trefflichen Erzählungen mehr hervorgetreten seyn würde. Dieser Schauspieler übrigens (Herr Unzelmann) ist eines der trefflichsten komischen Talente, das ich noch auf der Bühne gesehen habe.

Diesen, so wie manchen anderen kleineren Fehler abgerechnet, gewährte die Darstellung dieses Werkes einen ächten Kunstgenuß, wie er mir seit Jahren nicht geworden war. Auch war ich über die Art erfreut, mit welcher die Verse gesprochen wurden. Der Ausdruck des Dichters ist nicht immer ein glücklicher, die Inversionen, die Zerstückelungen, die gewagten Uebergänge sind häufig, und dadurch hat der Schauspieler manches zu überwinden, was auch auf die befriedigendste Weise geschah. Manche Härten und Anstöße wären auch wohl ausgeglichen worden, wenn unser Freund Solger nicht gestorben wäre, der in der Correctur dem Verse hie und da hätte nachhelfen können. Doch kann es nicht jeder sich unterfangen, diese männliche, edle Sprache zu corrigiren, die so schön mit so manchen neueren Stücken contrastirt, wo alles so mit Blümelein und ausgesponnenen Metaphern überschüttet wird (was Viele schöne Diction nennen wollen), daß für Handlung und Charakter kaum Raum übrig bleibt. Es war von manchen ältern großen Schauspielern doch keine ganz ungegründete Furcht, daß

Vers und Rhythmus gar leicht einmal Handlung, Sprache und Drama zerstören möchten. Wir sind bei manchen neuen Declamation-Stücken, in welchen ein Wüthender durch alle Sylbenmaasse und Reimverfälschungen springt und tanzt, indes sein Gefährte ruhig gegenüber steht und abwarten muß, bis auch an ihn Trochäen, Daetylen und lange und kurze Verse mit ihrer Bilderpracht kommen werden, schon ziemlich weit vom ächten Drama entfernt. Die Besorgniß jener älteren Künstler, daß man verlernen würde, die Prosa zu sprechen, ist bei manchem deutschen Theater in Erfüllung gegangen, und was noch schlimmer ist, die Schauspieler haben auch nur selten die Kunst, die Verse zu recitiren, gefunden. Es läßt sich auch wohl die Frage aufwerfen, ob so manche neue, zu künstliche und gewagte Versuche, sich überall auf dem Theater richtig und mit wahrem Anstand sprechen lassen, wenn unsere Bühne nicht in eine sophistisirende Declamation-Anstalt ausarten soll. Es ist noch zu wenig erörtert, was der theatralische Vers sein kann, und unter welchen Bedingungen er in die Lyrik, Romanze oder andere undramatische Formen hinüber schweifen darf. Das leere Phantastische ist freilich auch hier das Leichteste und blendet auch am ersten solche Sinne, die kein Bedürfniß für Natur und Wahrheit haben, und die sich mit derselben Kälte für leere Schwärmerien verstopfen, mit welcher ähnliche in früheren Jahren nicht von der trockensten und beschränktesten Prosa loslassen wollten. Es ist erfreulich, daß

man hier in Dresden nur selten (und im Homburg geschah es gar nicht) den singenden Abfall und die monotone Wiederkehr des Aufschwunges hörte, mit denen jetzt viele Schauspieler Verse recitiren. Auch nur selten schleppte das kurze e nach, welches in Prosa und Vers immer am unangenehmsten auffällt.

Das Costume (um auch davon zu sprechen) war passend und anständig, ohne in das Grillenhafte zu verfallen, womit man jetzt auf manchen deutschen Bühnen, so wie mit überladener Pracht der Decorationen, die Gedichte geradezu erdrückt. Eine treffliche Overture, so wie bedeutende Musikstücke in den Zwischenakten und am Schluß, von einem genialen jungen Compositeur, Hrn. Marschner, verherrlichten die Darstellung, und alles in allem genommen, so möchte ich fast zweifeln, ob eine andere Bühne dieses Gedicht so correct, eingreifend und völlig genügend darstellen können.

Mit dankendem Erkennen der Verdienste des Herrn von Könneritz, seiner Liberalität, dem genialen Ueberblick, der gebildeten Einsicht schließe ich diesen meinen Brief, und füge nur noch die Hoffnung, ja Ueberzeugung hinzu, daß durch ihn die hiesige Bühne immer mehr gewinnen wird. Wie viel auf andere Darstellungen von einer solchen, durch Anstrengung völlig gelungenen übergehen muß, wird sich gewiß bald und deutlich zeigen. Vielleicht nächstens die Fortsetzung des heutigen Themas.

L. Tieck.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Außerordentliche Concerte in Leipzig.

Von einigen außerordentlichen Concerten, welche wir seit dem Anfange des Winters gehabt haben, will ich Ihnen einen kurzen Bericht abstaten, weil dieselben auch durch ihren Inhalt zu den außerordentlichen gehören. Den Reigen eröffnete der Flügelmann der Violinspieler, der herrliche Spohr. Sein Ton, sein großartiger Bogenstrich, seine Fertigkeit, aber noch mehr sein Ausdruck, und die Leichtigkeit, mit welcher er seine Mittel handhabt, als könne ihm jeder dieß gleich auf der Stelle nachmachen, ist bewundernswürdig, einzig. Stets verschmäht er alle bloß täuschende und der Kunst unwürdige Mittel; immer führt er zum Reinsten, Höchsten und zieht alle Zuhörer mit sich empor. Dieser Ernst, zartes, oft in süßer Wehmuth schmelzendes Gefühl klingt aus seinen Saiten, und wer von ihm nicht ergriffen wird, dem ist das innerste Heiligthum der Tonkunst verschlossen. Mit der eines solchen Künstlers würdigen Stimmung wurde jeder seiner Töne von einem zahlreichen Auditorium aufgenommen, vorzüglich sein großes, neues Concert, welches er im ersten Theile spielte, das schöne und harmonieenreiche Quintett, welches seine Gattin auf dem Fortepiano mit mehreren hiesigen Künstlern vortrug, und ein Potpourri über mehrere inländische Themen, womit der musikalische Abend entzückend schloß.

Der Musikdirector des hiesigen Stadttheaters, Herr Präger, welcher am 5. Novbr. ebenfalls in hiesigem Gewandhaussaale Concert gab, machte uns mit seiner neugeschriebenen Missa bekannt, welche uns zeigte, was dieser Mann in der Composition zu leisten im Stande ist. Möchte es ihm gelingen, das verdienstvolle Werk in der Kirche zur Aufführung zu bringen, um seine Wirkung vollkommen beurtheilen zu können. — Um diesen Mann als Violinspieler richtig zu beurtheilen, muß man erwägen, daß es etwas Außerordentliches ist, bei so ununterbrochenen Arbeiten in Proben, die er mit der Violine dirigirt, eine solche Bravour im Solospiel sich erhalten zu haben. Ob man aber bei solchen Kunstgaben, wie das vorhin genannte Werk zu Tage legt, noch so mancher Kunststückchen bedarf, wie er hier dem Publikum zu hören gab?

Ein anderer Künstler, welcher am 12. Novbr. Concert gab, war — der Flötenspieler Fürstena. Schon im letzten Jahre hatte uns dieser Künstler besucht, dennoch war sein Concert mit einem zahlreichen Kreise von Zuhörern und schönen Zuhörerinnen gefüllt, und Alles sah man mit gespannter Aufmerksamkeit den Tönen lauschen, die seinem Instrument entquollen. Lieblichkeit, Nettigkeit und Feinheit, selbst in den kühnsten Sprüngen und Bewegungen, ein Präcission und Sicherheit, die nur aus erworbener Meisterschaft hervorgeht, sind die Eigenschaften seines Vortrages, in denen wir keinen Andern ihm zu vergleichen wissen.

(Der Beschluß folgt.)